

**“Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein;
je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“**
(Themenpredigt am 5. März 2017 in Oberkaufungen)

Liebe Gemeinde!

Leider, leider ist mir die Welt der Düfte zu einem guten Teil verschlossen. Meine Freundin kann ein schönes Parfum aufgelegt haben – ich rieche nichts. Wir gehen an blühenden Blumen vorbei, sie bleibt stehen, um deren Duft nachzuspüren – ich rieche nichts. Ich bin in einem Geschäft, in dem wohlriechende Kräuter und Gewürze verkauft werden – ich rieche nichts. Oder nur ganz wenig. Das war früher einmal anders, aber irgendwann ist mir das Geruchsempfinden zum großen Teil abhanden gekommen. Ich bedauere das.

Vor einigen Tagen las ich, dass Martin Luther nicht nur gerne gegessen habe, sondern dass er auch ganz gut kochen konnte und da nicht selten mit wohlriechenden und wohl-schmeckenden Kräutern gearbeitet habe. Ob das stimmt, das weiß ich nicht. Aber dann wäre es erklärbar, dass er einmal die Bibel, die Heilige Schrift, ausgerechnet mit einem wohlriechenden Kraut verglich: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

Ich finde den Vergleich wunderschön. Und eingängig. Gut verständlich. Luther konnte auch manches kompliziert Theologische zur Bibel sagen. Und was er da gesagt und geschrieben hat, das ist bedeutsam und bedenkenswert. Es wird auch in dieser Predigt vorkommen. Aber mehr am Rande. Im Mittelpunkt soll mehr das eher Praktische stehen – eben solch eine Äußerung wie diese: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“

Es gab im Leben Martin Luthers eine ganz entscheidende Situation. Er litt darunter, dass er Gott einfach nicht genügen

konnte. Gott war der vollkommen Gerechte. Wie konnte er in seiner vollkommenen Gerechtigkeit etwas mit einem Sünder wie Martin Luther zu tun haben wollen?!

Das Wort „Gerechtigkeit“ ließ Luther nicht mehr los. Aber je mehr er darüber nachdachte, desto klarer wurde ihm, dass er niemals vor Gott als Gerechter stehen könnte. Er – Luther – war ein unvollkommener, sündiger Mensch. Und niemals ein Gerechter. Je sehr er sich auch anstrengte, er käme nie dahin, vor Gott gerecht da zu stehen.

Luther schreibt einmal sogar, dass er Gott regelrecht gehasst habe, weil der von ihm etwas verlangte, was er – Luther – niemals würde schaffen können.

Und dann kam die Erkenntnis. Luther brütete richtiggehend über eine Bibelstelle aus dem Römerbrief, bei der es um die Gerechtigkeit geht. Immer wieder rieb er an diesem Kraut – bis es zu duften begann. Es fiel ihm wie Schuppen von den Augen. Er begriff, dass Gott von uns nicht Gerechtigkeit verlangt, sondern er schenkt sie uns. Er schenkt sie uns in Jesus Christus. Er spricht uns Sünder gerecht. Er nimmt uns an – so wie wir sind. Unsere Sache ist es, dieses Geschenk anzunehmen. Das bedeutet es, zu glauben.

Luther hatte so lange am Kraut der Heiligen Schrift gerieben, bis es duftete. Bis es zu ihm sprach. Bis es sein Denken auf den Kopf stellte. Bis es ihn befreite.

Von dieser Erfahrung kommt Luther her. Und so empfiehlt er, sich immer wieder mit der Bibel auseinanderzusetzen, immer wieder in ihr zu lesen – und dann zu erfahren, dass sie redet, dass Gott durch sie redet: zu uns. Immer wieder.

Der ältere Luther schreibt einmal: „Ich habe nun 28 Jahre ... stetig in der Bibel gelesen und daraus gepredigt, doch bin ich ihrer nicht mächtig und finde noch alle Tage etwas Neues

darinnen.“

Das ist auch meine Erfahrung. Es gibt Texte, über die habe ich schon mehrere Male gepredigt, doch ich mache an ihnen immer wieder neue Entdeckungen. Das hat natürlich auch etwas damit zu tun, dass ich im Leben vor immer wieder neuen Herausforderungen und Fragestellungen stehe – und von daher diese altvertrauten Texte immer wieder neu befrage. Und dann erlebe ich, dass sie zu reden beginnen, dass sie mir etwas sagen, dass da Gott etwas sagt. Ich gerate immer wieder darüber ins Staunen. Oder anders gesagt: Ich staune immer wieder darüber, wie aktuell die alten Texte der Bibel sind!

Natürlich gibt es auch Texte, die reden nicht sofort. Es gibt auch Texte, mit denen kann ich nichts anfangen. So etwas kannte auch Luther. Und auch hier gibt es einen ganz praktischen Ratschlag von ihm: „Ich lese die Bibel, wie ich meinen Apfelbaum ernte. Ich schüttele ihn – und was runterkommt und reif ist, das nehme ich. Das andere lasse ich noch hängen. Wenn ich eine Stelle der Bibel nicht verstehe, ziehe ich den Hut und gehe vorüber.“

Aus diesem Ratschlag spricht Gelassenheit und Geduld: Ich halte mich erst einmal an das in der Bibel, was zu mir spricht, was mir etwas sagt. Das andere kann ich getrost stehen lassen.“

Um Geduld geht es in gewisser Weise ja auch, wenn Luther sagt: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Wir leben in einer Zeit, in der es oft ganz schnell gehen soll. Man will alles - und das sofort.

Manchmal geht es auch mir so - etwa wenn ich eine Predigt vorbereite und einen schwierigen Text vor mir habe. Vielleicht bin ich auch noch unter Zeitdruck. Dann möchte ich

ganz schnell fertig sein – mit der Predigt. Und mit dem Predigttext.

Doch so geht das nicht. Nicht selten muss ich mit dem Text schwanger gehen, ihn im Laufe der Woche immer wieder einmal in meinen Gedanken bewegen, immer wieder anhören, ihn immer wieder ins Gespräch bringen mit dem, was ich erlebe, was mich bewegt. Mich und andere.

Manchmal muss ich sogar regelrecht mit dem Text ringen. Ich befrage ihn immer wieder, um ihm etwas abzurufen. Ich versuche, hinter seine fremde Sprache und hinter seine fremden Bilder zu schauen – und hinzuhören, was er eigentlich sagt. Was seine befreiende Botschaft ist – auch für uns heute.

Für Luther ist die Bibel die Heilige Schrift. Die Schrift, durch die Gott zu uns spricht. Gott macht das menschliche Wort der Bibel zu seinem Wort.

Dass alle das erfahren können, daran lag Luther. Darum übersetzte er die Bibel ins Deutsche. Darum sorgte er dafür, dass Schulen eingerichtet wurden, in denen Kinder lesen und schreiben lernten. Alle sollten zur Bibel Zugang haben können – nicht nur die gelehrte Geistlichkeit.

Dabei war Luther kein Fundamentalist. Die Bibel war für ihn kein vom Himmel gefallenes Buch. Er wusste, dass sie in einem langen geschichtlichen Prozess entstanden war. Er wusste, dass es wichtige und weniger wichtige Texte in der Bibel gibt – und auch abwegige.

Um da unterscheiden zu können, hatte Luther ein Kriterium. Es war die Formel: „was Christum treibt“. Jesus Christus war für ihn die „Mitte der Schrift“. Also der, der uns befreit von der Macht der Sünde, von der Macht des Todes, von der Macht der Angst, von der Macht aller falschen Zwänge.

Die Texte, die das betreiben, die davon handeln, die dahin

führen, die befreien und erlösen – das waren für ihn die zentralen Texte. Von denen her galt es, die anderen biblischen Texte anzuschauen. Und gegebenenfalls auch an die Seite zu stellen, sie als weniger wichtig zu betrachten.

Nun könnte jemand fragen: „Wie ist das dann aber mit dem Alten Testament? Da ist ja – so direkt – von Jesus Christus noch nicht die Rede. Können wir das Alte Testament nicht getrost zur Seite legen?“

Luther würde deutlich widersprechen. Das Alte Testament bereitet für ihn das Neue Testament vor. Es bereitet dem Neuen Testament sozusagen den Weg. Das Alte Testament stellt die Frage nach Christus. Insofern redet es schon indirekt von ihm.

Luther vergleicht das Alte Testament einmal mit der Krippe und den Windeln, in denen Christus liegt. Die Botschaft des Neuen Testaments von der Erlösung durch Jesus Christus ist sozusagen gebettet, eingebettet, im Alten Testament.

Christus als die Mitte der Schrift. Darum geht es auch in einem Bibelwort aus dem Johannes-Evangelium. Da sagt Jesus zu frommen Juden seiner Zeit (Kapitel 5, Vers 39): **„Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin; und sie ist's, die von mir zeugt.“**

Das heißt doch: Ihr habt verstanden, dass in den alten heiligen Schriften – also im Alten Testament – das Leben, das Gott schenkt, zu finden ist. Was ihr noch begreifen müsst: Genau diese Schriften erzählen auf ihre Weise schon von mir, dem Christus. Von dem, der zu euch jetzt ganz direkt spricht.

„Was Christum treibet.“ Mir ist dieses Kriterium Martin Luthers ganz wichtig. Es gibt mir die Freiheit, biblische Texte auch kritisch zu sehen und sie zu hinterfragen. Es gibt einfach Texte in der Bibel, die können wir so nicht stehen las-

sen. Texte etwa, in denen es um Gewalt geht. Aber auch andere. Texte, denen wir vom Geiste Jesu her widersprechen müssen.

Ich weiß nicht, ob Luther selbst so weit gegangen wäre. Er fasste die Formel „Was Christum treibet“ enger. Sie bezog sich bei ihm auf die Erlösung, die durch Christus geschehen ist. Auf die Erlösung von Sünde und Tod durch Kreuz und Auferstehung. Die Schriften im Neuen Testament, die das nicht deutlich im Zentrum hatten, waren für Luther weniger wichtig als die anderen. Ja, sie waren für ihn fast entbehrlich.

Ich verstehe „Was Christum treibet“ weiter gefasst: als das, was dem Geist Jesu entspricht. Das hilft mir, mit den unterschiedlichen und teils widersprüchlichen Aussagen biblischer Texte umzugehen: Entspricht die einzelne Aussage dem Geist Jesu oder tut sie es nicht? Das ist für mich eine ganz entscheidende Frage.

Wenn wir etwa in einem Paulus-Brief die Weisung lesen, dass die Frau in der Gemeinde schweigen und nach dem Gottesdienst ihren Mann fragen solle, dann entspricht das nicht dem Geist Jesu. Oder wenn wir im Alten Testament lesen, dass ein homosexuell lebender Mann getötet werden solle, dann entspricht auch das nicht dem Geist Jesu. Da muss und will ich von Jesus her widersprechen.

Wir sehen: Die Bibel ist ein lebendiges Gegenüber. Kein starrer Block. Mit einem starren Block kann ich nicht ins Gespräch kommen. Da kann ich nur gehorchen – oder mich verweigern.

Das ist bei einem lebendigen Gegenüber anders. Mit dem kann ich ins Gespräch kommen. Und genau darum geht es. Es geht darum, mit der Bibel ins Gespräch zu kommen. Immer wieder neu. Alleine im stillen Kämmerlein – und gemeinsam mit anderen: etwa in einem Gesprächs- oder Hauskreis.

Dann können wir die Erfahrung machen, die Martin Luther so beschreibt: „Die Heilige Schrift ist ein Kräutlein; je mehr du es reibst, desto mehr duftet es.“ Und selbst ich rieche etwas!

Amen.